→ Der Beste in der Welt! ←

Blackwell's

Bull (Stier) Durham Rauch-Taback.

Da wir in dem Theile des Landes sind, der einen Taback producirt, welcher, was Textur, Aroma und Qualität anbetrifft, nirgends wo anders in der ganzen Welt wächst, und da wir im Stande sind aus allem was auf dem Markte offerirt wird das Beste zu wählen, scheuen wir weder Mühe noch Ausgaben dem Publikum

Das Allerbeste zu geben.

Wer das Beste haben will, soll nach

Bull Durham

fragen. Er wird überall verkauft. Kein Packet ist ächt, ohne daß es die Schutzmarke des Stieres hat.

Blackwell's Durham Taback Co.,
Durham, N. C.

L. Meyer & Co.,
Groß- und Kleinhändler in
DRY GOODS and GROCERIES.
Ostseite Government Square,
LINCOLN NEB

J. C. Woempener
Reine Arzneien, Oelen, Farben
No. 223 nördliche 9. Straße,
zw. P & O Straße, Lincoln. Neb

C. M. LOOMIS,
Händler in
Eisenwaaren und Oefen!
905 O Str., Lincoln, Neb.
Wir führen ein bedeutendes Lager in Heizöfen, welche wir zu habelhaft niedrigen Preisen abgeben.

Oefen! Oefen Oefen.
Blech-, Zinn- und Holz-Waaren
Reparaturen jeglicher Art werden gut und billig besorgt.
Heizöfen eine Spezialität
FRANK E. LAHR,
936 P Street

"Merchants' Exchange!"
— von —
JOHN BAUER,
915 O Straße, Gegenüber der Post-Office
Lincoln, Neb.
Großer Lunch von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abds.
Der Besitzer dieses prächtigen Lokales wird nur Waaren der feinsten Qualität führen und seinen Kunden in der zuvorkommendsten Weise das weltberühmte Dick Bros. Lagerbier credenzen.

Schiller's .:. Wirthschaft
128 südl. 10. Str.,
LINCOLN, NEBR.
Das berühmte
Anheuser-Busch Bier
stets frisch an Zapf.
Ebenfalls die besten Weine u. Cigarren.

J. B. Trickey & Co.
Uhrmacher u. Juwelenhändler,
1035 O Straße, Lincoln, Nebr.
Die alte renommirte Juwelen-Handlung können wir dem Publikum wegen der Solidität und Eleganz der Waaren, sowie der mäßigen Preise bestens empfehlen.

Hermann Brothers,
Kleider und Herren-Garderobe-Artikel.
1017 & 1019 O Strasse, Lincoln, Nebr.

Hausfrauen gebrauchet CARR'S Seife!
Carr's Seife ist die beste
CARR'S Seife.
Office: West Lincoln, Nebr.

Baker's Kleider-Laden!
1125 O STRASSE.
Anzügen für Männer, Knaben und Kinder
werden zu niedrigeren Preisen verkauft, als in irgend einem anderen Geschäfte der Stadt. Wir besitzen das größte Lager in Garderobeartikeln für Arbeiter.
Kaufbedingungen: Baar.

Verborgene Schätze.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Mit einem kräftigen Hieb ermunterte der gefühlvolle Mann dabei sein eigenes Roßlein, offenbar fest entschlossen, an dem regungslosen menschlichen Körper, der da lang ausgestreckt neben dem Chausseegraben im Staub der Landstraße lag, ohne jeden Aufenthalt vorüber zu fahren. Der Passagier aber, welcher vorhin das herrenlose Pferd angehalten hatte, schien die Pflichten der Nächstenliebe denn doch etwas höher aufzufassen. Zu einem keineswegs verbindlichen Tone rief er dem Kutscher zu: „Ja, zum Henker, wird es Euch nun wohl gefällig sein, zu halten?"

Und in der nächsten Minute schon war er an der Seite des augenscheinlich Verunglückten. Ohne jede sichtliche Anstrengung als habe er es nur mit dem Körper eines Kindes zu schaffen, richtete er behutsam seinen Oberleib empor. Er sah, daß das Antlitz des Gestürzten todtenbleich und überdies durch Staub und Blut recht häßlich entstellt war, aber das leise Stöhnen, welches über die farblosen Lippen kam, verrieth ihm doch auch, daß er wenigstens keinen Todten vor sich habe.

„Holla, Mann, soll Ihr denn auf Euren Kutschbock festgenagelt, daß es Euch noch immer nicht in den Sinn kommt, mir Beistand zu leisten?" rief er nach dem Wagen hinüber. „Der arme Teufel hier hat einen bösen Sturz gethan, das ist leider außer Zweifel, da er ja noch immer ohne Bewußtsein ist. Aber ich hie kein Arzt und ich kann nicht feststellen, von welcher Art seine Verletzungen sind. Darum meine ich, daß wir ihn behutsam auf einer Pferdedecke, die Ihr doch wohl bei Euch habt, zum Wagen bringen und ihn da so gut betten, als es eben möglich ist. Aber rührt Euch ein wenig, guter Freund! In solchem Fall kann die Vergeudung einer Minute leicht genug ein verlorenes Menschenleben bedeuten."

Der Mann hatte seinen Sitz allerdings verlassen; aber von einem besonders lebhaften Verlangen, sich hilfreich zu erweisen, war durchaus nichts auf seinem verdrossenen Gesichte zu lesen.

„Machen Sie sich doch nicht solche Ungelegenheiten, Herr," sagte er zurückbend, „wir haben noch eine gute Stunde bis zur Station, und wenn wir uns hier abermals aufhalten, so ist es ganz unmöglich, daß wir rechtzeitig da ankommen."

„Und deshalb, meint Ihr, sollten wir einen Verwundeten oder Sterbenden einfach auf der Landstraße liegen lassen? Wahrhaftig, eine hübsche Sorte von Menschenfreundlichkeit, die sich hier neuerdings eingebürgert zu haben scheint! Aber Ihr sollt Euch beruhigen. Wenn wir den Eilzug nicht mehr erreichen, so fahre ich mit dem Zummelzuge. Meine Zeit ist leider nicht so kostbar, daß ein paar Stunden Verspätung einen nennenswerthen Verlust für mich bedeuteten."

Der Knecht warf einen Blick auf den Verunglückten und kraute sich unentschlossen in seinem strohgelben Haar.

„Ja, Herr, das war schon ganz gut, aber — aber ich mocht' mich doch lieber nicht mit solchen Sachen befassen."

Hatte der breitschultrige Fahrgast eben noch in einem halb scherzhaften Tone gesprochen, so anderte sich, dieser nochmaligen Weigerung des Kutschers gegenüber, plötzlich sein Benehmen. Er ließ den Oberkörper des Bewußtlosen aus seinen Armen sanft auf den Boden niedergleiten und in der ganzen Hohe seiner reckenhaften Gestalt trat er mit zornblitzenden Augen vor den schlotterigen Knecht hin.

„Wenn Ihr nun nicht auf der Stelle die Pferdedecke da vom Bock herunterholt und ohne Widerrede Alles thut, was ich Euch befehlen werde, so —"

Er brauchte den begonnenen Satz, dessen Schluß allerdings aus seiner Haltung deutlich genug zu errathen war, nicht zu vollenden; denn der Knecht, dessen Gestalt sich unter dem funkelnden Blick des Anderen unwillkürlich zusammengeduckt hatte, wandte sich bereits gehorsam nach dem Wagen zurück.

„Nun, wenn Sie meinem Herrn für Alles aufkommen wollen, was daraus entsteht," brummte er, „mir soll es recht sein."

Und die eindringliche Mahnung hatte seinem schläfrigen und verdrossenen Wesen einen so kräftigen Anstoß gegeben, daß mit seiner Hilfe die Unterbringung des Verunglückten auf dem Rücksitz des kleinen Wagens ohne besondere Schwierigkeit bewerkstelligt werden konnte. Der Eigenthümer des Koffers setzte sich neben den Bewußtlosen und umfaßte, obwohl seine eigene Stellung dadurch zu einer höchst unbequemen wurde, den schlaff zurückgesunkenen Körper mit beiden Armen, um ihn, so gut es sich eben thun ließ, gegen die Stöße des schlecht gebauten Gefährts zu schützen.

„Vorwärts!" befahl er. „Laßt Euren trägen Gaul die Peitsche schmecken, damit wir so schnell als möglich eine menschliche Niederlassung erreichen! Wie weit ist's bis zum nächsten Dorfe?"

„Drei Viertelstunden wenigstens!"

„Alle Teufel! So lange kann ein Schwerverletzter die Fahrt in diesem elenden Karren unmöglich aushalten. Sollte sich denn gar keine Unterkunft in größerer Nähe finden lassen?"

Der Knecht zuckte mit den Achseln und verzerrte sein Gesicht zu einem spöttischen Grinsen.

„Daß ich nicht wüßte! Es wäre denn, wir brächten ihn zu Thomas Rocholl nach dem Mellenthiner Herrenhause."

Der Vorschlag war ohne jeden Zweifel ironisch gemeint, aber der Fahrgast nahm ihn dessenungeachtet sehr ernsthaft auf.

„Wie weit ist's bis dahin?" fragte er kurz.

„Kann zwanzig Minuten; aber es war ja nicht mein Ernst, Herr! Dahin können wir nicht mit ihm fahren."

„Warum nicht?"

„Weil Thomas Rocholl uns mit den Hunden vom Hofe bringen würde."

„Lassen wir's darauf ankommen! Vorwärts also, nach dem Herrenhause von Mellenthin!"

Der Knecht schien noch einen weiteren Widerspruch erheben zu wollen, aber die energischen Augen des Anderen blitzten ihn abermals so gebieterisch an, daß er sich, ohne ein Wort zu sprechen, umdrehte und seinen Gaul antrieb.

In der Nähe eines leerstehenden Häuschens, das, wie die Ueberreste eines Schlagbaumes bewiesen, früher dem Chausseegeldeinnehmer als Wohnung gedient hatte, zweigte sich von der Landstraße ein gut gehaltener Fahrweg ab, und in diesen lenkte der Knecht nach einem kurzen letzten Zaudern ein. Ein Zug winziger Hügel, der die weite Ebene durchschnitt, mußte in sanfter Steigung überwunden werden, und es war überraschend, wie vollständig die Landschaft jenseits der kleinen Hügelkette ihren Charakter veränderte. Statt des dürftigen, hier und da von gelben Sandblößen unterbrochenen Pflanzenwuchses der Haide zeigten sich hier wohlbestellte Felder mit dunklem, anscheinend sehr ertragskräftigem Boden, und lange Wiesenstreifen von frischem, saftigem Grün. Auch eine dichte, bläulich dunkle Waldmasse hob sich in nicht sehr beträchtlicher Ferne gegen den Horizont ab, und das Korbwägelchen hatte sich noch kaum um eine Viertelstunde von der Unglücksstätte entfernt, als der Kutscher, geradeaus deutend, bereits sagen konnte: „Da ist das Gutshaus. Soll ich nun wirklich ohne Weiteres vorfahren?"

„Ohne Weiteres!" entschied der Passagier. „Den Mann möchte ich doch wohl kennen lernen, der einen Schwerkranken mit Hunden von seiner Schwelle jagen wollte!"

Fünf Minuten später rollte der Einspänner mit seinem für die Bewohner von Mellenthin gewiß befremdlichen Inhalt durch eine Allee prächtiger Rüstern gerade auf ein stattliches, weiß schimmerndes Gebäude zu, das trotz seines einfachen Vanjstiles um seiner anheimelnden grün gestrichenen Fensterladen und seiner sauberen, wohl gepflegten Umgebung willen einen zugleich vornehmen und vertraulichen Eindruck machte.

Von bissigen Hunden oder anderen unfreundlichen Wächtern, die den Näherkommenden den Zugang zum Herrenhause verwehrt hätten, war nirgends etwas zu erblicken; aber als der Wagen vor dem von Säulen getragenen Hauptportal hielt, trat ein adlicher Mann in einfachem schwarzen Anzuge mit mehr verwundertem als ingrimmigem Gesicht aus dem Innern des Hauses.

„Ist es möglich, den Besitzer des Gutes auf der Stelle zu sprechen?" rief ihm der junge Mann aus dem Korbwagen zu, indem er die beinahe steif gewordenen Arme behutsam von dem Körper seines noch immer ohnmächtigen Schicksalsgefährten löste. „Wie Ihr sehen, ist es der erste Beistand für einen Verunglückten, den ich von ihm erbitten möchte."

Der Graukopf, den man seinem Aussehen nach wohl für einen Kammerdiener halten konnte, trat einige Schritte näher an das Gefährt heran und warf einen theilnehmenden Blick auf den zweiten Insassen desselben. Das hinten angebundene, gesattelte Pferd machte es ihm leicht, den Zusammenhang ohne viele weitere Erklärungen zu errathen.

„Der Herr ist beim Reiten gestürzt," sagte er. „So trifft sich schlecht, daß Herr Rocholl gerade jetzt draußen auf den Feldern ist; aber ich werde das Fräulein sogleich benachrichtigen und ich bin ihrer Zustimmung so sicher, daß wir den Patienten auf meine Verantwortung hin sofort in's Haus bringen wollen. An der Parkseite liegt zu ebener Erde ein fertig eingerichtetes Krankenzimmer, in dem er vorläufig am besten aufgehoben sein wird."

Ein paar Dienstboten, die der seltsame und ungewöhnliche Aufzug herbeigelockt hatte und die sich bereitwillig den Anordnungen des Alten unterwarfen, trugen den Bewußtlosen auf einer schnell herbeigeschafften Matratze in das Haus und in das von dem Kammerdiener bezeichnete freundliche Zimmer, wo sie ihn zunächst auf ein Sopha niederlegten. Noch war der unbekannte junge Mann, der so dreist an die Gastfreundschaft des Mellenthiner Herrenhauses appellirt hatte, damit beschäftigt, ihm durch ein unter den Nacken geschobenes Kissen eine bequemere Lage zu geben, als von der offenen Thür des kleinen Stubchens her eine jugendlich frische und volltönende weibliche Stimme erklang: „Aber, mein Gott, was soll das bedeuten? Was, um des Himmels willen, hat sich denn zugetragen?"

Der Fremde richtete sich auf, und ein Blick auf die Fragende überzeugte ihn, daß dies das „Fräulein" sein müsse, von welchem der Kammerdiener gesprochen hatte. Ihre ungewöhnliche Schönheit — eine Schönheit, wie man sie am entlegensten Ende der Welt, mitten der verrufenen Lüneburger Haide allerdings kaum zu finden erwarten konnte — mußte im ersten Augenblick wohl eine fast verblüffende Wirkung auf ihn hervorgebracht haben, denn statt der männlichen Sicherheit und kraftvollen Entschiedenheit, die er bisher an den Tag gelegt, zeigte er jetzt eine merkliche Verwirrung und Befangenheit.

Er vergaß, was für einen Mann von guter Erziehung doch wohl das Nächstliegende gewesen wäre, ihr seinen eigenen Namen zu nennen, und beschränkte sich darauf, in etwas unbeholfen klingender Erzählung den Anlaß seines ungebetenen Erscheinens darzulegen.

Die junge Dame, die ihm dabei mit ihren klaren, in Gesundheit und Lebensfreude strahlenden Augen ruhig und unbefangen in's Gesicht gesehen hatte, war jedenfalls nicht von allzu schwachmüthiger und empfindsamer Art, denn sobald sie begriffen hatte, um was es sich hier handle, trat sie ganz nahe an den Verunglückten heran und ließ sich durch den unheimlichen Eindruck, den seine fast leichenhafte Blässe, sein entstelltes Gesicht und sein von geronnenem Blute verklebtes Haar nothwendig auf sie hervorbringen mußten, nicht abhalten, ihn aufmerksam und mitleidig zu betrachten.

„Wie krank er aussieht!" sagte sie halblaut. „Sie glauben doch nicht, mein Herr, daß er daran sterben könnte?"

Eine so warmherzige und innige Antheilnahme klang aus ihrer Frage, daß der Fremde es nicht über sich gewann, sie durch eine Aeußerung seiner wahren Meinung zu betrüben.

„Meine Erfahrung in ärztlichen Dingen reicht nicht so weit, daß ich darüber ein Urtheil aussprechen dürfte," erwiderte er ausweichend. „Jedenfalls wird sehr viel von der größeren oder geringeren Schnelligkeit abhängen, mit der ihm die erste wirklich sachverständige Hilfe geleistet wird. Es wäre eine sehr dankenswerthe That, mein Fräulein, wenn Sie ohne jeden Zeitverlust nach dem zunächst erreichbaren Arzte senden wollten."

„Gewiß werde ich das thun!" erklärte sie eifrig. „Nitzschke, schicken Sie Robert sofort zu Doktor Fallmer, und lassen Sie ihn keines von den Wagenpferden, sondern meine Bella nehmen. Die mag der Doktor dann gleich bei seiner Hierherkunft benützen. Er ist ein guter Reiter, und Robert macht den Rückweg wohl ohne Schaden zu Fuße."

Der alte Diener nickte zustimmend und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen; seine jugendliche Herrin aber hielt ihn noch zurück.

„Wissen Sie, wo Herr Reichardt sich augenblicklich befindet?"

„Ich sprach ihn noch vor fünf Minuten, als er im Begriff war, sich nach dem Wirthschaftshofe zu begeben."

„So suchen Sie ihn dort auf, nachdem Sie Robert abgefertigt haben, und bitten Sie ihn in meinem Namen, sich sofort hierher zu bemühen. Und schicken Sie mir auch Ihre Frau, Nitzschke, sie hat ja in solchen Dingen eine besonders glückliche Hand."

„Ja, das will ich meinen!" bestätigte der Alte mit sichtlichem Stolz. „Wenn Sie meine Johanne gewähren lassen, Fräulein, hat's mit dem Doktor gar nicht so große Eile. Der alte Brandmüller, Gott hab' ihn selig — Sie werden sich seiner kaum erinnern können, denn als er den bösen Fall von dem Birnbaum that, den wir das Jahr darnach umgehauen haben, weil die Raupen ihn ganz zu Grunde gerichtet hatten — es war in demselben Sommer, als Ihre Frau Mutter — Gott hab' sie selig —"

Der Fremde machte eine ungeduldige Bewegung, und das junge Mädchen fiel dem geschwätzigen Alten freundlich drängend in die Rede: „Sie sollen mir das Alles ein anderes Mal ganz ausführlich erzählen, Nitzschke. Jetzt aber haben wir zum Plaudern keine Zeit und warten überdies mit Sehnsucht auf Ihre Frau."

„Ja so — meine Johanne — natürlich, sie soll gleich da sein, gleich auf der Stelle!"

Er schob sich geschäftig aus dem Zimmer, das die übrigen Dienstboten bereits bei dem Eintritt der junge Dame verlassen hatten, und die Letztere blieb für eine kleine Weile mit dem Fremden am Lager ihres stillen Gastes allein.

„Wenn der beklagenswerthe Mann gerettet wird, und ich hoffe von ganzem Herzen, daß das Rettungswerk gelingen möge, so wird er in erster Linie Ihrer Menschenfreundlichkeit, mein Fräulein, sein Leben zu verdanken haben. Wissen Sie auch, daß ich mich mit geheimem Zagen diesem Hause genähert habe und daß ich darauf gefaßt war, einem ganz anderen Empfang zu begegnen? Hatte mir doch mein Kutscher prophezeiht, daß Thomas Rocholl — vermuthlich Ihr Herr Vater — uns mit Hunden von seinem Hofe bringen würde."

Ein Aufzucken reizender Schelmerei ging über das Gesicht des jungen Mädchens, wenn auch der Ernst der Lage verhinderte, daß es zu einem wirklichen Lächeln wurde.

„Wir stehen, wie Sie daraus entnehmen konnten, bei unseren lieben Nachbarn nicht gerade in einem allzu freundlichen Rufe," sagte sie, „und da ich die Redensart von den Hunden nicht zum ersten Male höre, so muß ich wohl glauben, daß irgend ein bestimmtes Vorkommniß, von dem ich nichts weiß, den Anlaß zu so sonderbaren Befürchtungen gegeben hat. Aber es verdient um so größeren Dank, daß Sie sich durch die bedenkliche Warnung nicht abschrecken ließen, sich zunächst hierher zu wenden. Ganz so schlimm, wie wir geschildert werden, sind wir wirklich nicht."

Für einen Moment begegneten sich ihre Blicke, aber Thomas Rocholls Tochter wandte die Augen sogleich wieder von dem Fremden ab, und ihre bisherige Unbefangenheit schien ohne errichtlichen Grund ein wenig in's Wanken gekommen. Auch der Andere schwieg ein paar Minuten lang, als wüßte er nichts mehr zu erwidern, und es gelang ziemlich gezwungen, als er endlich sagte: „Ich glaubte übrigens, daß mein armer Schutzbefohlener der Mellenthiner Herrschaft kein Unbekannter sein würde, konnte ich ihn doch seinem Aeußeren nach nur für einen Gutsbesitzer oder Gutsbeamten aus der Umgegend halten."

Sie betrachtete noch einmal das bleiche Antlitz mit den fest geschlossenen Augen, und wieder prägte sich eine tiefe Theilnahme in ihren Mienen aus. Auf die von dem Fremden geäußerte Vermuthung aber antwortete sie mit einem leisen Kopfschütteln: „Es ist mir wohl, als hätte ich dies Gesicht schon einmal gesehen, aber ich vermag mich nicht zu erinnern, wo das geschehen sein könnte. Hier auf Mellenthin oder in der Nachbarschaft ist es jedenfalls kaum gewesen. Wenn das nicht eine so thörichte Annahme wäre, möchte ich viel eher glauben, daß mir ein Antlitz wie dieses einmal im Traume erschienen sei, freilich ohne all' die traurigen Spuren des Leidens, von denen es jetzt entstellt wird."

Die starken Augenbrauen des Anderen zuckten ein wenig und auf seiner Stirn erschien — allerdings schnell wieder verschwindend — eine kleine Falte. Er antwortete nichts, und der Eintritt anderer Personen überhob ihn denn auch schon in der nächsten Minute der Nothwendigkeit, nach einem neuen Anknüpfungspunkte für die Unterhaltung zu suchen.

Die vielgerühmte Gattin des alten Nitzschke, deren amtliche Stellung im Mellenthiner Herrenhause hinlänglich durch den mächtigen Schlüsselbund angedeutet wurde, der auf ihrer schneeweißen Lagerschürze klapperte, war zwar nichts weniger als eine Schönheit und an Jahren ihrem redseligen Manne offenbar noch um ein Erkleckliches voraus; aber ihr mageres, starkknochiges Gesicht zeigte neben einem ganz unverkennbaren Ausdruck hochgradiger Energie doch auch Gutmüthigkeit genug, um das Vertrauen in ihre Samaritertalente bei dem Freunden nicht gar zu sehr zusammenschrumpfen zu lassen.

Beruhigender noch als ihre Erscheinung wirkte allerdings die Persönlichkeit des Mannes, der sich in ihrer Begleitung befand, und der von der Tochter Thomas Rocholls mit einer gewissen achtungsvollen Vertraulichkeit begrüßt wurde. Er war groß und wettergebräunt; ein mächtiger, rothblonder Vollbart fiel ihm weit auf die Brust herab, und seine Gesichtszüge zeigten die gelassene Ruhe einer fest in sich selbst ruhenden Natur. Er mochte durch den alten Nitzschke bereits zur Genüge über die Sachlage aufgeklärt worden sein, denn er fragte nicht viel und wechselte, nachdem er sich leicht gegen den Fremden verneigt hatte, nur wenige rasche, halblaute Worte mit der jungen Dame. Unmittelbar darauf verließ sie das Zimmer, und der Rothbärtige, der von Elfriede Rocholl als Herr Reichardt angeredet worden war, während ihn die resolute Alte mit Herr Inspektor titulirte, wandte sich ohne viel Formlichkeit an den Unbekannten.

„Da Sie sich des Verunglückten bisher angenommen haben, darf ich wohl voraussetzen, daß Sie mich nun auch bei meinem Versuch, ihm die erste Hilfe zu leisten, unterstützen werden. Ich habe mir als freiwilliger Krankenpfleger im letzten Feldzuge einige Erfahrung in diesen Dingen erworben, und unsere wackere Beschließerin könnte manche barmherzige Schwester beschämen. Aber da wir den Patienten zunächst entkleiden und ihm ein ordentliches Lager bereiten müssen, braucht es zwei kräftig zufassender Männerhände, die ich mir nicht gern unter unserem ungeschickten Dienstpersonal suchen möchte."

Während er sprach, hatte er bereits damit begonnen, mit einem nassen Schwamm das Gesicht und das Haar des Gestürzten von dem geronnenen Blute zu reinigen. Die durch den Fall auf einen Stein oder auf einen anderen harten Gegenstand herbeigeführte Verletzung an der Schläfe ließ sich jetzt deutlich erkennen, aber sie erschien geringfügiger, als die beiden Männer es erwartet hatten.

„Diese kleine Schmarre kann unmöglich die Veranlassung für eine so tiefe und so lange anhaltende Bewußtlosigkeit abgeben," sagte Reichardt. „Aber fühlen Sie nur einmal den Pulsschlag des Mannes. Er liegt offenbar an furchtbarem Fieber, und das ist ein Zeichen, dem gegenüber meine geringe Erfahrung mich allerdings im Stiche läßt."

Nichtsdestoweniger wurde die Wunde gewaschen und kunstgerecht verbunden, ehe die beiden Samariter ihren Pfleglling vorsichtig seiner Kleider entledigten und ihn in das inzwischen von Frau Nitzschke bereitete, mit schneeweissem Leinenzeug überzogene Bett hinüber trugen. Obwohl er die Untersuchung so genau und gewissenhaft vorgenommen hatte, als es ihm seine Kenntnisse gestatteten, hatte der Inspektor an dem Körper Walter Jasmunds keinerlei Kennzeichen einer weiteren Verletzung wahrnehmen können.

„Ein Knochenbruch ist jedenfalls nicht vorhanden," meinte er, „und der Schaden, der ihn in diesen traurigen Zustand versetzt, muß irgend ein inneres Organ betreffen, das sich meiner Untersuchung entzieht. Bis zur Ankunft des Arztes bleibt uns also nichts übrig, als uns in Geduld zu fassen und diese schreckliche Fieberhitze, die dem Aermsten trotz seiner Ohnmacht große Qualen zu bereiten scheint, durch kalte Umschläge zu bekämpfen. Das ist, wie ich denke, eine Arbeit für Sie, liebe Frau Nitzschke."

Die Alte, welche im Gegensatz zu ihrem geschwätzigen Manne gesprächig schien, nahm ihrem Sprachvorrathe einen möglichst sparsamen Gebrauch zu nehmen, nickte stumm und pflanzte sich alsbald mit ihrer Wasserschüssel und ihren Leinentüchern neben dem Bette auf. Die Thür aber wurde in demselben Augenblick behutsam geöffnet, und der graue Kopf des Kammerdieners schob sich vorsichtig durch den Spalt.

„Der Kutscher des fremden Herrn will nicht länger warten," flüsterte er mit sehr wichtiger Miene. „Er lärmt und erklärt, daß er den Koffer einfach auf die Straße werfen würde, wenn man ihn noch länger zum Besten haben wolle."

„In der That, ich hatte beinahe vergessen, daß ich weiter muß," sagte derjenige, dem die Meldung galt, mit einem kleinen Lächeln. „Ich danke Ihnen im Namen der Menschlichkeit, Herr Reichhardt, und auch Ihnen, verehrte Frau! Die Thatsache, daß ich mitten in der Lüneburger Haide in einer einzigen Viertelstunde so viele wackere Menschen kennen gelernt habe, ist erfreulich genug, um mich mit mancher trüben Erfahrung auszusöhnen."

Er schüttelte dem Inspektor, der das gespendete Lob mit einer bescheidenen Geste abgelehnt hatte, die Hand und nickte der Alten, die ihrer hilfreichen Geschäftigkeit nur durch ein unverständliches Brummen antwortete, freundlich zu, ehe er das Zimmer verließ.

Von draußen her vernahm er nun allerdings den polternden, bäuerischen Dialekt seines Kutschers und dazwischen den Klang einer hellen, jugendfrischen Stimme, die vielleicht in viel höherem Maße als die alberne Drohung des kolpehaften Burschen Veranlassung für ihn wurde, seine Schritte zu beschleunigen.

Das unverschämte Gepolter des Knechtes verstummte in demselben Augenblick, als er seines Fahrgastes ansichtig geworden war. Tiefer aber streifte nur mit einem geringschätzigen Blick über ihn hinweg und wandte sich dann an die Tochter des Gutsherrn, die bisher augenscheinlich unsonst bemüht gewesen war, den lärmenden zur Ruhe zu bringen.

„Ich habe Sie nun nicht nur wegen meines ungebetenen Eindringens, sondern auch wegen der Unwirschlichkeit dieses Burschen um Verzeihung zu bitten, mein Fräulein," sagte er, indem er sich viel weltmännischer als vorhin gegen die schöne junge Dame verbeugte. „Vielleicht werden Sie die große Güte haben, bei Ihrem Herrn Vater, den ich ja leider nicht mehr kennen lernen durfte, meine Vertheidigung zu übernehmen."

Hatten sich auch beim Erscheinen des Fremden ihre Wangen wie in leiser Befangenheit wieder um ein Geringes höher geröthet, so war doch nichts von gezierter Zurückhaltung und Zimperlichkeit in Elfriedens Worten, als sie erwiderte: „Einer derartigen Vertheidigung bedarf es natürlich nicht; aber ich möchte Sie dessenungeachtet bitten, die Rückkehr meines Vaters abzuwarten. Ich habe bereits vorhin nach ihm geschickt und er kann kaum noch länge als eine Viertelstunde ausbleiben."

Der Fremde zog seine Taschenuhr und machte ein bedenkliches Gesicht.

„Wie Ihnen der Koffer da hinten bereits verrathen haben wird, bedeutet ich mich auf dem Wege zur Eisenbahnstation, als mir das unerwartete Abenteuer zustieß. Den Eilzug, der mich gen Süden führen sollte, habe ich nun rettungslos versäumt, und selbst die Aussichten, daß ich den Personenzug noch erreichen werde, sind sehr gering. Wenn ich aber den Versuch noch wagen will, darf ich keine Minute mehr verlieren."

In zaudernder Unentschlossenheit hatte er die letzten Worte gesprochen, und von der Eile, deren Nothwendigkeit sie betont hatten, war in seinem Verhalten durchaus nichts zu spüren. Vielleicht geschah es um dieses seltsamen Widerspruches willen, daß es wieder schelmisch in Elfriedens Gesicht und in ihren schönen Augen wetterleuchtete, während sie ganz ernsthaft sagte: „Soweit ich die Entfernung bis zur Station und die Leistungsfähigkeit dieses Pferdes da beurtheilen kann, werden Sie zum Zuge nicht mehr zurecht kommen, auch wenn Ihr Kutscher die verzweifeltsten Anstrengungen machen würde. Es sind die bösen Folgen Ihrer Menschenfreundlichkeit, welche Sie da tragen müssen, und wenn ich mir gestatten darf, Ihnen einen Vorschlag zu machen, so ist es dieser: Sie schicken diesen liebenswürdigen jungen Mann, der sich auf unserem Grund und Boden offenbar so wenig behaglich fühlt, ruhig an seinen heimathlichen Herd zurück und fahren in einem von unseren Wagen zur Station, sobald Ihre Neigung oder Ihre Geschäfte es Ihnen wünschenswerth erscheinen lassen."

„Das ist ein sehr liebenswürdiges Anerbieten, mein Fräulein, aber mir scheint, daß es doch recht unbeschieden wäre, es anzunehmen."

„O, im Gegentheil, Sie verpflichten mich damit zu Dank, denn mein Vater würde es mir sicherlich sehr übelnehmen, daß ich nicht verstanden, Sie bis zu seiner Ankunft zurückzuhalten."

„Ein Argument wie dieses ist für mich natürlich entscheidend," sagte er lächelnd. „Ich liefere mich Ihnen und Ihrem Herrn Vater auf Gnade oder Ungnade aus. — Wohlan, oder Jüngling, nimm dies als Lohn für Deine aufopfernden Dienste, setze meinen Koffer in irgend einen Winkel nieder und hebe Dich so schleunig als möglich von dannen."

Verblüfft nahm der Knecht das Trinkgeld in Empfang und vollführte schweigend die ihm ertheilten Befehle. Seinen Roßlein aber gab er, so lange sie sich auf Mellenthiner Boden befanden, so unbarmherzig die Peitsche, als wären ihm die sagenhaften Hunde des Gutsherrn wirklich auf den Fersen. —

Erst in dem hohen, ebenerdigen Gemach, in welches Elfriede Rocholl ihn geführt hatte, erhielt der nunmehr gefesselte Gast eine Probe von der inneren Einrichtung des Herrenhauses. Er sah, daß sie zwar nicht verschwenderisch und prahlerisch überladen, aber immerhin von einem Reichthum und einer Vornehmheit war, die sich in dieser Gegend Deutschlands auf dem platten Lande vielleicht selten antreffen ließen. Namentlich die Kunstgegenstände, die in nicht geringer Zahl an den Wänden und auf den Möbeln vertheilt waren, gaben ein sehr ehrenvolles Zeugniß von dem Geschmack und dem Verständniß ihres glücklichen Besitzers.

„Ich habe Sie da wohl halb gegen Ihren Willen zurückgehalten," sagte Elfriede, die dem noch immer Unbekannten Zeit gelassen hatte, sich ein wenig umzusehen, „aber ich denke, Sie werden im Grunde Ihres Herzens doch ein wenig neugierig gewesen sein, den Mann kennen zu lernen, von dem man Ihnen eine so schreckliche Vorstellung zu erwecken versucht hat."

„Wenn es zulässig ist, von der Tochter auf den Vater zu schließen, so habe ich nur Veranlassung, mich auf diese Bekanntschaft zu freuen," erwiderte er lebhaft, und die frische Offenheit seines Wesens konnte keinen Augenblick den Verdacht aufkommen lassen, daß es ihm nur um eine leere Schmeichelei zu thun gewesen sei. „Jedenfalls ist es ganz gewiß, daß ich diesen Tag zweimal roth anstreichen werde im Kalender meines Lebens. Drei gute, hilfreiche Menschen gleich auf einem Fleck, und eine vornehme, jedenfalls nach allen Grundsätzen moderner Bildung erzogene junge Dame, die dem Anblick eines Verunglückten weder in Ohnmacht fällt, noch voll Entsetzen davonläuft, sondern klug und lakbhaftig gerade das zu thun weiß, was der Augenblick fordert, das sind Erscheinungen, wie ich sie seit den weit hinter mir liegenden Jahren jugendlicher Schwärmerei kaum noch für möglich gehalten hätte."

„So müssen Sie sich wahrlich ein sehr ungünstiges Terrain ausgewählt haben, um Ihre Erfahrungen zu sammeln. Ob es in den großen Städten anders zugeht als bei uns, weiß ich nicht; hier auf dem flachen Lande aber sind wir jedenfalls darauf angewiesen, einander beizustehen, wo es gerade Noth thut. Und für die Tochter eines Bauern, wie sich mein Vater mit Vorliebe nennt, würde vollends nichts so lächerlich und unschicklich sein, als schwache Nerven und ängstliche Empfindsamkeit."

„Für die Tochter eines Bauern," wiederholte der Andere lächelnd. „Wie gut müßte es um die Kunst bestellt sein, wenn alle Bauern ihre Wohnungen mit so erlesenen Kostbarkeiten schmücken könnten, als ich sie in ehrlicher Bewunderung hier erblicke."

Er hatte sich einem der Bilder zugewendet, um es genauer zu betrachten, und es geschah auf die natürlichste Weise von der Welt, daß Elfriede dabei an seine Seite trat.

„Alle diese Dinge bedeuten nur ein liebevolles Zugeständniß meines Vaters an meine für ein Landmädchen vielleicht etwas absonderlichen und unpassenden Neigungen," sagte sie mit anmuthiger Bescheidenheit. „Wir leben hier während der meisten Zeit des Jahres so einsam dahin, daß man sich doch wenigstens mit einer stummen Gesellschaft umgeben muß, wenn man eine lebendige nicht haben kann."

„Nun, Sie haben sich wenigstens die beste ausgesucht, die jemals ein einsames Gemüth erquickt hat. Es gibt Manchen, der den Besitz dieses kleinen Musenuns allen Bällen und Soireen der Welt bei Weitem vorziehen würde."

Der ernste Ton, in welchem er die letzten Worte gesprochen hatte, veranlaßte Elfriede, fragend zu ihm aufzusehen.

„So irre ich wohl kaum, wenn ich annehme, daß Sie selbst ein Künstler sind?"

Er schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich bin leider nichts Anderes als ein jämmerlicher Dilettant. — Aber da fällt mir ein, daß ich Ihnen noch nicht einmal meinen Namen genannt habe, eine Unzegezogenheit, die Sie der ungewöhnlichen Veranlassung meines Eindringens und der einem halben Hinterwäldler wohl verzeihlichen Entwöhnung von feinerer gesellschaftlicher Sitte zu gute halten müssen — Hermann Wolfram, Ingenieur — und Abenteurer, wenn Sie in einem einzigen Worte gleich eine erschöpfende Charakteristik meiner unbedeutenden Persönlichkeit haben wollen — auf dem geraden Wege von Pennsylvanien nach Italien oder vielleicht noch ein wenig darüber hinaus nach dem Kap der guten Hoffnung oder nach Hinterindien, wie die Fügung des Augenblicks es gerade mit sich bringt."

Es war ein so seltsames Gemisch von leichtem Humor und tiefem Ernst in dieser Art der Selbstvorstellung, das Elfriede offenbar nicht recht wußte, wie sie dieselbe aufzunehmen habe.

„Ich wußte bis jetzt nicht, daß der gerade Weg von Pennsylvanien nach Italien an unserem weltentrückten Mellenthin vorüber führt," sagte sie, einen freundlich scherzenden Ton anschlagend, „und ich hoffe, Sie werden für den größten Theil Ihrer Reise bequemere Beförderungsmittel gewählt haben, als es Ihre vorhin heimgesuchte Equipage war."

„Der gerade Weg, mein Fräulein, ist das freilich nicht, wie ich eben in meinem ganzen Leben leider nur sehr selten die besten und kürzes